

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachmittags um 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei Kassegebern 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. wöchentlich. Einzelnummern werden nach Möglichkeit abgegeben bis vorm. 10 Uhr durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernommen mit keiner Garantie. Jeder Redaktionsantrag erfolgt, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Veranlassungen entgegen.

Verlagspreis: Die Spezialpreisliste 20 Goldpfennig, die Spezialpreisliste der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die Spezialpreisliste der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig. Nachdruckungsgebühr 20 Goldpfennig. Sonntags- und Feiertagsausgaben werden nach Möglichkeit abgegeben bis vorm. 10 Uhr durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernommen mit keiner Garantie. Jeder Redaktionsantrag erfolgt, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Veranlassungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostock.

Nr. 118. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff = Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend den 23. Mai 1925

Die neuen Zollvorlagen.

In seiner Ausführungen über die Handelspolitik hatte der Reichsaussenminister Dr. Stresemann bereits angekündigt, daß der alte Zolltarif vom Jahre 1902 einer Revision unterzogen werden soll, damit die deutsche Regierung bei ihren Handelsvertragsverhandlungen auf einem den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechenden Boden stehen könne. Diese Absicht hat bereits eine heftige Gegenbewegung ausgelöst, die sich jetzt zu einem Mißtrauensvotum verdichtet hat, das die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag gegen das Kabinett Luther wegen der Zollvorlage eingebracht hat. Bei den meisten Parteien besteht jedoch die Ansicht, daß sich die handelspolitische Lage, besonders aber das Verhältnis der deutschen Wirtschaft zum Ausland seit jener Zeit ganz außerordentlich geändert hat. Zu beachten ist: Wenn beispielsweise der alte Zolltarif, der, soweit er für die Einfuhr von Lebensmitteln Geltung hatte, bei Kriegsausbruch außer Kraft gesetzt wurde, nun wieder eingeführt wird, wenn also auf den Roggen bis zum 31. Juli 1926 ein Einfuhrzoll von 5 Mark, nach diesem Termin der alte Vertragssatz von 3 Mark wieder eingeführt wird, so bedeutet das tatsächlich einen niedrigeren Zollsatz gegenüber dem Frieden, weil 5 Mark Gold von damals nicht mehr 5 Mark Gold von heute bedeuten. Grundsätzlich kann man zu der Frage, ob Schutzzoll oder nicht, stehen wie man will —, an dem einen kann man nicht vorbeigehen, daß nämlich eine schutzpolitische Welle sich über alle Länder der Welt ergiebt. Aber Dr. Stresemann hatte in seiner Rede bereits darauf hingewiesen, daß wir keine Hochschutzzollpolitik treiben würden, daß der Ausschließungszoll in der deutschen Zollpolitik keinen Platz haben wird. Die Regierung hat nun ihre Pläne in dieser Richtung am Dienstag abend in einer Presseversammlung bekanntgegeben und durch Reichsanwalt Dr. Luther wie die Minister Graf Rautenbach und Reuhaus begründen lassen.

Gewisse Positionen des Zolltarifgesetzes von 1902 sind allerdings der Geldentwertung angepaßt worden. Von besonderem Interesse dürfte namentlich sein, daß der Zollsatz auf Kartoffeln vom 15. Februar bis 31. Juli 4 Mark, in dem anderen Halbjahr aber nur 50 Pfennige betragen soll. Der Zoll auf Fleisch ist von 27 Mark über 45 Mark auf 45 Mark ab 1. August heraufgesetzt worden, ebenso ist der früher 35 Mark betragende Zoll auf Geflügel ab 1. August 1926 auf 45 Mark erhöht worden. Der Zoll auf Schmalz wird von 10 auf 12,50 Mark, der auf Wachsenfleisch von 60 auf 75 Mark, der auf Wehl von 10 Mark auf 18,75 Mark heraufgesetzt werden.

Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß unter allen Umständen der starken Einfuhr gerade von Lebensmitteln entgegengearbeitet werden müsse. Der Einfuhrüberschuß des vergangenen Jahres mit 2,7 Milliarden Mark entspricht gerade dem Wert der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die bei an sich möglicher Steigerung der heimischen Produktion aus eigener Scholle hätte gewonnen werden können. Die deutsche Landwirtschaft produziert infolge ungünstiger Klima- und Bodenverhältnisse, vor allem aber infolge der Belastung durch die Reparationsleistungen und daraus folgenden außerordentlich hohen Steuern teurer als das Ausland. Im Jahre 1913 war man soweit, daß der Bedarf an Roggengetreide fast ganz im Inlande gedeckt werden konnte. Gewiß hat der Versailleser Vertrag uns landwirtschaftliche Überschussgebiete entzogen, so daß unsere Produktion um 16—20% zurückgegangen ist. Trotzdem kann man doch wohl der Ansicht sein, daß die in die Milliarden gehende Einfuhr von Lebensmitteln ersetzt werden muß durch eine Produktionssteigerung im Innern, weil das Streben nach Aktivierung unserer Handelsbilanz nicht allein eine Verstärkung unserer Einfuhr verlangt, sondern in gleichem Maße die Herabsetzung der Einfuhr durch Eigenproduktion.

Während die Regierung sich bei den Lebensmittelzöllen in den wichtigsten Positionen nur auf eine Wiederherstellung des alten Zollsatzes beschränkt, hat man beim in den letzten Jahren durch den allgemeinen Geldentwertung Rechnung getragen. Außerdem soll der neue Zolltarif für Industrieprodukte modernisiert werden, und zwar vor allen Dingen nach der Richtung hin, daß an die Stelle von Gewichtszöllen jetzt Wertzölle treten sollen, wodurch sich die Zölle automatisch der Entwertung der Kaufkraft des Geldes anpassen sollen. Auch die deutsche Industrie produziert aus den angeführten Gründen teurer als das von Reparationsverpflichtungen unbelastete Ausland. Grundsätzlich sollen die vorgeschlagenen Industriemollsätze als Maximalzölle betrachtet werden, d. h. also, daß bei Handelsvertragsverhandlungen bei Gegenkommen auf der Gegenseite unsere Zollsätze ermäßigt werden können. Für die Landwirtschaft ist dabei die Frage der Automobil- und Traktorenzölle von besonderem Interesse. Angesichts des Vorkrieges, den hierbei die landwirtschaftliche Industrie hat, soll für diese Waren ein besonderer Zoll eingeführt werden, der allerdings in den höheren Stufen herabgesetzt werden soll bis auf den Betrag, der schließlich der normalen Zollbelastung Deutschlands entspricht. Ebenso wird der Zoll auf Textilwaren erhöht werden, weil der Weltmarktpreis für diese Produkte ganz besonders hoch über dem Vorkriegspreis

liegt. Auch auf chemische Produkte soll jetzt ein Einfuhrzoll gelegt werden, weil die deutsche chemische Industrie nicht mehr die fast konkurrenzlose Stellung auf dem Weltmarkt besitzt, die ihr in der Vorkriegszeit beschieden war. Dagegen wird der Zoll auf die Eisen- und Stahlprodukte, ferner auf die Erzeugnisse der Maschinenindustrie nicht erhöht werden. Und grundsätzlich will der Entwurf der Regierung nur eine vorläufige Regelung sein, um für die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen eine

Waffe zu haben, die den veränderten weltwirtschaftlichen Verhältnissen entspricht. Die Vorschläge, die die Regierung jetzt macht, sind noch keine endgültigen und es ist natürlich damit zu rechnen, daß es im Reichstag zu einer weit ausgedehnten und eingehenden Erörterung über die Einzelheiten noch kommen wird. Man nimmt an, daß die Regierung über die grundsätzliche Zustimmung einer Mehrheit im Reichstage wird verfügen können.

Memorandum Chamberlains in der Sicherheitsfrage.

London, 22. Mai. Die endgültige Entscheidung des englischen Kabinetts in der Frage des deutschen Sicherheitsangebots dürfte erst in der nächsten Woche erfolgen, wenn das Kabinett, das, wie bereits gemeldet, vorgestern bereits darüber beraten hatte, erneut zusammentritt. Außenminister Chamberlain hat inzwischen ein Zirkularmemorandum für die Kabinettsmitglieder fertig gestellt, in dem der englische Standpunkt näher präzisiert wird. Das Memorandum ist in drei Teile geteilt, deren erster die historische Entwicklung der politischen Lage in Europa behandelt, die zum deutschen Angebot des Garantiepaktes geführt hat. Im zweiten Teil gibt Chamberlain seine eigene Ansicht zu der Frage kund und bespricht im dritten Teil die Frage vom grundsätzlichen Standpunkt aus. Großbritannien müsse ein friedliches Einverständnis mit Frankreich erstreben, da die Interessen beider Länder eng miteinander verknüpft seien. Die Ergebnisse der französischen Politik, die die Stabilität des europäischen Friedens gefährden könnten, könnten nur gemildert werden durch ein gutes Einvernehmen mit den Verbündeten und nicht durch politischen oder ökonomischen Druck. Andererseits müsse aber Großbritannien vermeiden, irgend etwas unter dem Druck Frankreichs zu tun. Es wird sodann die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund erörtert. Weiter behandelt das Memorandum die Lage, die sich aus dem französischen Krieg in Marokko ergeben hat, insbesondere im Hinblick auf eine mögliche Ueberschreitung der spanischen oder internationalen Grenzen durch die französischen Truppen. Was die Entwaffnungsfrage anbelangt, so wird darauf hingewiesen, daß die Rote in die militärische Kommission zur Verbesserung eines Punktes zurückgefordert worden sei. Unter den Forderungen, die Deutschland gestellt wurden, errege besonders die Entwaffnung der Polizeikräfte und ihre Unterbringung in privaten Quartieren einige Bedenken.

Alliierten in der Abrüstungsfrage in der nächsten Woche dem deutschen Botschafter in Paris ausgedrückt werden. Die Note wird folgende Forderungen aufstellen: 1. Umbildung des deutschen Generalstabes. 2. Vollständige Umstellung der deutschen Munitionsfabrikation. 3. Freiwillige für die Reichswehr dürfen nicht mehr eingestellt werden. 4. Degradierung der Polizei, die nicht mehr in Baracken oder Kasernen massenweise untergebracht werden darf. 5. Die auf die Ausführung der Artikel 429 des Friedensvertrages bezügliche deutsche Gesetzgebung muß wirkungsvoller gestaltet werden. Es sei nicht zu erwarten, sagt das Blatt hinzu, daß die Forderungen der Alliierten von Deutschland vor dem für die Räumung der Ruhr festgesetzten Datum erfüllt werden könnten. Die britische Regierung habe aber keinen Grund, anzunehmen, daß Frankreich seine Verpflichtung, die Ruhr zu dem vorgesehene Termin zu räumen, nicht einhalten werde. England hoffe auch, daß die unvermeidliche Verzögerung in der Räumung Kölns Deutschland vor dem Eintritt in den Völkerbund nicht abhalten werde.

Belgische Regierungspläne.

Brüssel, 21. Mai. Ministerpräsident Vandervyvere hat in der Kammer die Erklärung der neuen Regierung abgegeben. Dieser Erklärung kommt jedoch weniger Bedeutung zu als dem eigentlichen Regierungsprogramm, das, da der Sturz der Regierung am Freitag fast gewiß ist, als Grundlage für die Bildung der neuen Regierung in Frage kommen wird. Bemerkenswert an der Regierungserklärung war die Unterbrechung demokratischer Forderungen. Die Regierung kündigte Gesetzentwürfe an über die Entschädigung berufsunkräftiger Arbeiter, über Sozialversicherung, Familienzuschläge und Mutterfürsorge und ferner Gesetze über die Festlegung des Schlichtungsverfahrens bei Arbeitskonflikten, Erhaltung des Mieterschutzes und Förderung des Wohnungsbaues. Der Rasttagstag müsse unbedingt aufrechterhalten und das Washingtoner Abkommen ratifiziert werden, vorbehaltlich der Ratifikation durch die wichtigsten Konkurrenzländer.

Uebergabe der Abrüstungsnotiz nächste Woche.

London, 22. Mai. Wie der diplomatische Mitarbeiter der Westminster Gazette berichtet, wird die Antwortnote der

Regierungssieg im Reichstag.

Abgelehnte Mißtrauensanträge.

14. Sitzung. Berlin, 20. Mai.
Der Reichstag verwarf zunächst ohne Aussprache den von den Sozialdemokraten beschriebenen Gesetzentwurf zur Verlängerung der Dauer der Erwerbslosenunterstützung an den sozialpolitischen Ausschuss. Dann wurde die allgemeine politische Aussprache fortgesetzt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gestern beschlossen, gegen die gesamte Reichsregierung einen Mißtrauensantrag einzubringen, über den heute namentlich abgestimmt werden soll. Nicht zum mindesten ist dieser Beschluß durch die neue Zolltarifvorlage bestimmt worden, die für die Gesamtpolitik der Regierung entscheidend ist.

Hg. Landsberg (Soj.) betonte dabei zunächst, ein Land in der Lage Deutschlands sei geradezu verpflichtet, bei allen politischen Akten die voraussetzliche Wirkung auf das Ausland zu berücksichtigen. Hindenburg verbandte seine Wahl in erster Linie den Kommunisten. (Bei diesen Ausführungen des Redners wurde von den kommunistischen Abgeordneten eine Reihe von Zurufen gemacht, die von den Sozialdemokraten erregt zurückgewiesen wurden.) Der Hg. Landsberg fuhr fort, seine Freunde forderten den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Sie verkennen nicht, daß dieser gegenwärtig wirklich kein Idealgebilde sei, daß er vor allem in der obersten politischen Frage höchst ungerecht gegen Deutschland vorgegangen sei. Der Gedanke des Völkerbundes sei aber so erhaben, daß auch eine unvollkommene Ausführung ihn nicht entstellen könne. Der Gedanke des Sicherheitspaktes sei von der Reichsregierung ausgenommen worden, nachdem die Deutschnationalen in die Regierung eingetreten wären. Damit sei es schwer zu vereinbaren, wenn Graf Westarp den Sicherheitspakt und den Eintritt in den Völkerbund mit Bedingungen belaste, die deutlich die Absicht zeigten, die Annahme zu verhindern. Graf Westarp habe bei seinen Angriffen gegen die Regierungspolitik wohl vergessen, daß in dieser Regierung auch Deutschnationale saßen. Diese Deutschnationalen scheinen übrigens das Vertrauen der Kommunisten zu verlieren. Denn sie seien von dem kommunistischen Mißtrauens-

antrag gegen die Abgabe der Regierung ausgenommen worden. Der kommunistische Mißtrauensantrag richtet sich nur gegen Dr. Luther und Dr. Stresemann. (Große Heiterkeit, in die der Reichstagskanzler und der Reichsaussenminister einstimmen.) Der Redner erklärte schließlich, die Sozialdemokraten müßten dieser Regierung der ungerechten Lastenverteilung und des Zolltarifs ihr schärfstes Mißtrauen bekunden.

Hg. Dr. Bell (Ztr.) meinte, der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa werde sich trotz allem schließlich durchsetzen. Ebenso wichtig wie der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage sei auch der Kampf gegen die Kolonialschuldfrage. Diese Füge von der kolonialen Unfähigkeit und Unwürdigkeit Deutschlands sollte die Beschönigung bilden für die unter unerhörtem Vorbruch vollzogene ungerechte und parteiische Ausschließung aller berechtigten kolonialen Ansprüche Deutschlands. Heute könne er, der der letzte Kolonialminister Deutschlands gewesen sei, die Vistenkarte der neuen Kolonialen Vereinigung abgeben, die sich aus kolonial interessierten Parlamentariern ohne Unterschied der Parteien von rechts und links zusammensetze. (Beifall.)

Hg. Dr. Schnee (D. Sp.) wies auf die Ausnahmestimmungen hin, die in verschiedenen englischen und anderen Kolonien noch immer den Deutschen jede Ansiedlung und koloniale Betätigung unmöglich machten. Die sogenannte Liquidation des Eigentums in den Kolonien wäre nichts anderes als Raub und Diebstahl, ein Rückfall in die barbarischen Zustände aller Zeiten. Bei der Verteilung der deutschen Kolonien habe die Entente auf die Zusammengehörigkeit der Stämme der Eingeborenen nicht die geringste Rücksicht genommen. Das Märchen von der Kolonisationsunfähigkeit Deutschlands widerlege sich durch einen Blick auf den Zustand dieser Länder und noch der letzten Jahre. Ein kleines Kaiserreich hätte sich im Weltkrieg in Ostafrika inmitten einer schwarzen Millionenbevölkerung gehalten. Die Eingeborenen aber hätten sich gegen diese von der Entente als Unerbittlichen hingestellten Deutschen nicht erhoben, sondern sie vielmehr mit hingebender Treue unterstützt.

Hg. Kolte (Wirtsch. Lga.) verlangte die Aufhebung der seit dem Kriege bestehenden deutschen Paktbestimmungen und des Wirtschaftswortes.

Wir einst standen, und das uns verloren gegangen ist. Die Rheinlandschächter werden bald Verehrer finden in allen Schichten unseres Vaterlandes, weil jeder darin etwas finden wird, was ihn mit freudiger oder — wehmütiger Erinnerung erfüllt.

Die Mitte des Frühlings ist überschritten. Heute tritt die Sonne aus dem Zeichen des Stieres in das der Zwillinge. Sie steigt auf ihrer scheinbaren Bahn am Himmel noch weiter nördlich empor, und da sich mit jedem Tag ihre Auf- und Untergangspunkte weiter nach Nordosten bzw. Nordwesten verschieben, werden die Tagesbögen täglich größer, was praktisch ein längeres Verweilen der Sonne über dem Horizont und damit ein weiteres Anwachsen der Tagesdauer bedeutet. Diese Zunahme der Tagesdauer erreicht am 22. Juni ihren Abschluß, an welchem Tage sich die Sonne zum Wbstieg auf der Ekliptik „wendet“ zur Sommer-Sonneneinde.

Neue Bahnpost-Gelegenheit Rosten-Wilsdruff-Freital. Vom 25. Mai wird werktags an dem Päckpostwagen des Tages 4925 — ab 9.10 Uhr vorm. in Rosten — beiderseits ein Briefkasten angehängt. Den Einwohnern der an der Eisenbahnstrecke Freital-Wilsdruff-Rosten liegenden Ortschaften ist hierdurch eine weitere Gelegenheit geboten, Briefsendungen abzugeben. Den Bahnhof Wilsdruff verläßt der Zug vormittags 11.19 Uhr. Mit dieser Aenderung ist dankenswerterweise eine große, oft recht fühlbare Lücke ausgefüllt worden.

Ferkelmarkt. Heute fand der erste Ferkelmarkt wieder statt. Eingebbracht wurden leider nur 5 Stück Ferkel. Es wurde für das kilo 1.40 Mark bezahlt. Nachdem die Ferkelmärkte nun wieder regelmäßig freitags abgehalten werden, dürfte es im Interesse der Landwirte selbst liegen, sie gut zu bescheiden. Denn nur der gute Besuch kann den Ferkelmarkt wieder hoch bringen. Dann wird er auch den Landwirten erhalten bleiben.

Das Korn „schöht“. Die jetzt herrschende sommermäßige Wärme hat den Getreidefeldern besonders wohlgetan. Der Wind weht in den stämmigen schon bis zu Meterhöhe emporgeschossenen Halmen, hoch es aussieht wie Meereswogen. Und überall sind die Ähren bereits entwickelt. Dieses versöhnungs-volle Zeichen für eine gute Ernte trifft aber nicht überall zu, vor allem nicht bei den Baumfrüchten. Wie z. B. die Äpfel in mancherorts ausbleiben, davon kann sich ein jeder überzeugen, der einen Gang nach Weistropf, Kleinöndorf usw. macht. Dort sind die anstehenden Apfelbäume von der Rischblattspitze derart befallen, daß die Blätter der meisten Bäume wie Siebe aussehen. Millionen von Nüsschen sind dort an der Arbeit, die Bäume ihres prächtigen Schmuckes völlig zu berauben. Wie es danach mit den Früchten aussehen wird, kann man sich denken.

Wanderlust und Wanderfreude zu befriedigen, dazu war der gestrige Himmelssturz ganz geeignet. Was irgend laufen konnte, war auf den Beinen. Die beliebten Ausflugsorte wurden vom frühen Morgen bis zum späten Abend von Einzelnen, von Trupps und ganzen Vereinen ausgefüllt und waren zeitweise überfüllt. Sinaus in die schöne Gotteswelt lautete vor allem die Devise für die große Deutsche Turnerschaft. In der Folge des Gottesdienstes durchzogen verschiedene auswärtige Turnvereine, u. a. Weinsbilla, unsere Stadt, während der hiesige unter Führung des Turnwarts in zierlicher Stürche bereits um 5 Uhr früh über die Viehweide, Birkenhain, Schmiedewalde dem Laufe der Triebisch zustrebte. Auf dem Rückmarsch wurde bei Selbstbürg bei nach Herrndorf marschierende Grumbacher Bruderverein herzlich begrüßt. Nach herrlicher Wanderung wurde man unter Vorantritt des Spielmannszuges, der oft seine Weisen ertönen ließ, wieder in Wilsdruff ein. Nach altem Verfahren verbindet am Himmelssturz auch die hiesige Freiwillige Feuerwehr das Angenehme mit dem Nützlichen, sie veranstaltete einen Übungsmarsch. Der gestrige ging früh 6 Uhr unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle über Kaufbach, Kesselsdorf nach Grumbach, wo man mit der dortigen neugegründeten Wehr im Erdgerichtshofe zusammentraf. Der Führer derselben, Herr Kleinpinnermeister Beyer, begrüßte die Wilsdruffer Kameraden, bot um Unterstützung beim Aufbau der ihm unterstellten und wünschte recht kameradschaftliches Zusammenarbeiten beider benachbarten Wehren. Herr Brondirektor Birker, wie Herr Hauptmann Bed dankten für die Begrüßung, gaben ihrer Freude über die nunmehr erfolgte Gründung sowie der Pflege treuer Kameradschaft bereiten Ausdruck. Am Saale folgte dann ein gemütliches Beisammensein.

Der Landwirtschaftliche Verein hatte für Mittwoch abend zu einem Lichtbild-Abend nach dem „Lindenschloßchen“ eingeladen. Zahlreich waren die Mitglieder des Vereins mit ihren Damen erschienen, gering war die Anzahl der Gäste. Jeder, muß man sagen; denn der Film von den Ford-Werten gab, mit echt amerikanischem Reflektoren-Beiwert gepickt, einen höchst interessanten Einblick in das Maschinenwesen. Nach begründeten Worten bemerkte Herr Rittergutspächter Böhm e. Klipphausen einleitend, daß mit der Vorführung des Films durchaus keine Reklame für Ford'sche Erzeugnisse gemacht werden solle, vielmehr möchten Industrie und Landwirtschaft daraus erkennen, wie notwendig die Umstellung ihrer Betriebe sei. Die Passivität unserer Dankebesitzung sei eine Folge überproportionaler Abhängigkeitsverhältnisse aus dem Auslande. Sie altio zu gestalten, bedeute andererseits die Ernüchterung des deutschen Volkes durch die eigene Scholle. Das könne nur erreicht werden, wenn die landwirtschaftliche Position durch Volkshaus gestärkt werde und ein enges Hand-in-Handgehen zwischen Landwirtschaft und Industrie Platz greife. Um den Betrieb immer intensiver zu gestalten habe die Landwirtschaft besonders die häuslichen Betriebe großen Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen aller Art. Ist es der deutschen Industrie bald möglich, dieselben zu billigem Preise abzugeben, dann sei für die deutsche Wirtschaft viel gewonnen. — Anschließend sollte dann in sechs Teilen der Film über die weiße Wand: das Ford'sche Kleinstunternehmen mit eigenen Erz- und Kohlengruben und allen Geräten, da die Bestandteile des Autos schärfer werden, keine Arbeitsmethoden, der Automobilbau und dazwischen fahnen und wieder fahnen, die ins Fabrik gehen. Ein besonderer Abschnitt zeigte die Arbeit der Ford-Traktoren in der Landwirtschaft während des ganzen Jahres, ihre Verwendung zum Straßenbau usw. Die Bilder waren von seltener Klarheit und Schärfe und erweckten bei allen Anwesenden großes Interesse.

Das übliche Marktkonzert der Stadtkapelle fällt am Sonntag den 24. Mai aus. Am Dienstag den 26. Mai findet abends von 7-8 Uhr Konzert im oberen Park statt.

Abhaltung eines praktischen Lehrganges in der landwirtschaftlichen Maschinenkunde. Wie alljährlich veranstaltet der Landeslandwirtschaftsverband in diesem Jahre zum Zwecke der Unterweisung landwirtschaftlicher Beamter und Arbeiter in der Bedienung landwirtschaftlicher Maschinen einen praktischen Lehrgang, der sich auf die Tage vom 9.-11. Juni erstrecken soll. Vorgesehen ist der Lehrgang in den Werkstätten der Maschinenzentrale landwirtschaftlicher Genossenschaften Sachsen in Dresden-N., Arsenal, Pannstraße, in der Drehschneidmaschinenfabrik E. A. Klinger in Albstadt-Coppen und der Versuchsland

Forschungsanstalt Pommern. Er erstreckt sich auf alle üblichen Arbeitsmaschinen zur Saat, Pflanz und Ernte sowie auf Bodenbearbeitung und Wirtschaftsgüter. Die Teilnehmer werden unterrichtet im Zerlegen, Zusammenfügen und Handhaben der einzelnen Maschinen. Die Kosten des Unterrichtes sowie die Fahrt der Teilnehmer 4. Klasse von Dresden-N. nach Stolpen und Pommern und zurück trägt der Landeslandwirtschaftsverband. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Lehrgang sind bis zum 6. Juni der Hauptverwaltung des Landeslandwirtschaftsverbandes, Dresden-N., Sidonienstr. 14, mitzuteilen.

Kirchennachrichten — Graudt.

Predigtort: Joh. 15, 26 — 16, 4.
Wilsdruff. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr Missionsfest in Köhlsdorf.
Mittwoch den 27. Mai: nachm. 1/4 Uhr Jahresversammlung des Wilsdruffer Gustav-Adolf-Vereins im „Weißen Adler“. Abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).
Grumbach. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Danach Unterredung. — Donnerstag Posaunenchor 1 und 2.
Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (H. Heber). Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Missionsfest in Köhlsdorf.
Sora. Vorm. 10 Uhr Abschiedsgottesdienst von W. Große. Köhlsdorf. Vorm. 8 Uhr Missionsfestgottesdienst. Nachmittags Missionsfest. Nachm. 3 Uhr Festgottesdienst (Prof. Sommerath von der Universität Leipzig). Nachm. 1/2 Uhr Nachversammlung in der Kirche (Missionsinspekt. Weisbach, Leipzig). Herzogswalde. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Wetterbericht.

Bevorzugt bewölkt, zunächst noch keine wesentlichen Niederschläge, Temperaturen wenig geändert. Hochland schwache bis mäßige südwestliche Winde. Lagen mäßige, zeitweise lockere westliche bis südwestliche Winde.

Sachen und Nachbarschaft

Weihen. (Deutscher Schmiedetag.) Vom 20. bis 25. Mai wird hier der deutsche Schmiedetag abgehalten. Außer verschiedenen Fachkongressen und Versammlungen ist auch eine Sachausstellung des Schmiedezwerges und der verwandten Industrien veranstaltet worden, zu der über 60 Firmen Ausstellungsobjekte eingeliefert haben. Die Ausstellung ist natürlich auch dem Publikum zugänglich. Sonnabend abend findet wieder die übliche Burgbeleuchtung statt.

Weihen. Einen tragischen Tod erlitt am Dienstag nachmittag der Geschäftsfreunde der Farbenfabrik Gleitsmann, Dresden, Kaufmann Otto. Der in den fünfziger Jahren lebende rüstige Mann trat mit allen Zeichen von Altersschwäche in die Geschäftsräume des „Weißner Tagblattes“, wo man ihm Hilfeleistung versprach. Doch der Tod hatte den kräftigen Menschen gezeichnet, eine Herzschwäche wurde von dem herbeigerufenen Arzt als Todesursache festgestellt.

Rossen. (Wenig Wasser.) Der Stadtrat zu Rossen weist bereits wieder darauf hin, daß durch die Trockenheit der letzten Tage der Wasserverbrauch außerordentlich gestiegen sei, während der Zuluf in die Hochbehälter abgenommen habe. Er bittet deshalb, bei der Wasserbenutzung größte Sparsamkeit walten zu lassen.

Leisnig. (Um das Schicksal des Schümmligwales.) Hier ist jetzt auch der Schümmligwald vom Staate an die Aktiengesellschaft Sächsischer Berle abgetreten worden, wenn auch nur zur Hälfte. Von zünftiger Seite wird hierzu allerdings mitgeteilt: Eine Abholzung dieser Fläche findet nicht statt, vielmehr wird der Wald ebenso weiter bewirtschaftet, wie jeder andere staatliche Wald. Die geringen Flächen, die infolge des Kohlenabbaues abgeholzt werden müssen, kommen im Verhältnis zu den übrigen Schlagflächen nicht in Betracht. Der Waldanbau der Kohlenabbauflächen kann ohne Schwierigkeit nach kurzer Zeit erfolgen. — Diese „Mitteilung“ ist auf den gleichen Termin abzugeben, den der Finanzminister kürz. h. im Landtag in Bezug auf den Hartwald ansetzt.

Colmitz. (Schadenfeuer.) Großes Unglück widerfuhr dem Gutsbesitzer Bohme dadurch, daß sein Gut am Dienstag in den Nachmittagsstunden ein Raub der Flammen wurde. Leider konnten ein Pferd und vier Schweine neben den Maschinen und Mobiliar, wozu letzteres fast reiflos infolge der raschen Feuerentwicklung verbrannt, nicht mehr gerettet werden. Als Brandursache nimmt man Funkenflug einer Lokomotive an, da die Dächer noch mit Stroh gedeckt waren. Jedoch ist die Ursache noch nicht völlig geklärt. Außer der Colmitzer Wehr leisteten noch die Pregelndorfer und Sobraer Wehre Hilfe.

Krausenstein. (Neue Kraftwagenlinie.) Am 20. Mai ist die staatliche Kraftwagenlinie von Dippoldiswalde nach Reichenberg-Bienemühle über Krausenstein wieder eröffnet und damit einem starken Bedürfnis der anliegenden Ortschaften abgeholfen worden. Zunächst verkehren zwei Mal in der Woche je zwei Wagen hin und zurück. Es steht zu wünschen, daß die Wagen späterhin täglich verkehren, da bei dem hiesigen bergigen Gelände jede Querverbindung kostbar ist.

Rebelsch. Das Jagdschloß unseres einstigen Königs, das dieser trotz des Wahngabotes der Stadt Dresden an eine Dresdner Loge veräußert hatte, ist am Sonntag als Logen-erholungsheim eingeweiht worden. Zahlreiche Brüder wohnten der Feier bei.

Bergschloß. (Rabunglück.) Am Sonntag nachmittag verunglückte eine Radfahrerin auf dem gefährlichen abschüssigen Wege Gersdorf-Bergschloß in der Nähe der Turnhalle. Da die Freidrehbremse verlor, hatte die Dame die Herrschaft über das Rad verloren und fuhr an eine Mauer an. Die Unglückliche erlitt schwere Verletzungen an den Armen und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Borna bei Lebstadt. (Goldene Hochzeit.) Das seltene Fest der goldenen Hochzeit durfte hier der Privatrat Herrmann Kadner mit seiner Gattin feiern.

Kollau. (Verbrannt.) In der Nacht zum Donnerstag verbrannten dem Mühlendrescher Richter 23 Bienenstöcke. Ob Brandstiftung vorliegt, ist noch nicht erwiesen. Nach einer unüberprüften Nachricht sollen Zigeuner den Brand ans Bienenhaus gelegt haben. Die Vernichtung ist umso bedauerlicher, als der schon seit mehreren Jahren franks Bienen sein Lebenswerk, eine der größten Anstalten der ganzen Gegend, zerstört ist. Die Bienen, die nun mit der Tracht begonnen hatten, umfliegen in Schwärmen die Brandstätte.

Krobburg. (An den Kopf geflogen.) Durch eine beim Düngerverfahren über den Wagen fliegende leere Bierflasche, die im Dünge verborsten war, wurde dem vorübergehenden, dort

beschäftigten jungen Gottfried Pfefferkorn die Kopfschlagader aufgeschlitten. Der Verletzte mußte, um nicht zu verbluten, schleunigst ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Buchholz. (Schwerer Autounfall.) Auf dem Übergang zwischen Sehma und Buchholz fuhr am Dienstag abend ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen auf einen Güterzug auf, wobei der Kraftwagenführer Max Helle und der Kupferschmied Paul Neugebauer, beide aus Annaberg, getötet und der Gasthofsbesitzer Engelbrecht aus Waltersdorf, dessen Ehefrau und Frau Barthels aus Buchholz verletzt wurden. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint den getöteten Kraftwagenführer die Schuld an dem Unfall zu treffen.

Bütz. (Verletzte Weidmühl.) Die alte Erzgebirgsstadt Raibarinberg, deren Bewohner sich Jahrhunderte lang durch Hausindustrie und zwar Handweberei ernährte, hat letzter Tage den einzigen und letzten Handweberei, den 76 Jahre alten Hausbesitzer Ferdinand Unger verloren. Nach kurzem Krankheitslager starb Unger, der einzige Zeuge jener alten Industrie und mit seinem Tode hörte auch das ewige Schicksalsschicksal des letzten Handwebstuhls auf. Auch die Industriezentren des heutigen äußersten Nordböhmens, das „böhmische Niederland“ waren ehemals Hauptsitz der Weberei. Im Kreisbühnen, in einigen hochgelegenen Landgemeinden des Bezirks Barnsdorf und in einigen Ortsteilen der Grenzstadt Georgenwalde tönt aus altertümlichen Häuschen noch vereinzelt das Geschnader eines Handwebstuhles, von dem sich die alten Weberei nicht trennen wollen und mit dem sie sich meist nur einen nötigen Nebenverdienst schaffen.

Vermischtes

Eine Frau, die vierzig Sprachen spricht. Als das größte Sprachgenie aller Zeiten bezeichnen englische Wörter die Frau Professor Alice Werner, die dieser Tage das vierzigjährige Jubiläum ihrer Lehrtätigkeit an einem Londoner College beging. Der berühmte Kardinal Mezzanotte sprach „nur“ etwas mehr als dreißig Sprachen, Alice Werner aber soll nicht weniger als vierzig Sprachen beherrschen. Sie hat in ihrer Jugend viele Jahre in Afrika verbracht und eignete sich dort etwa dreißig verschiedene afrikanische Dialekte an. Sie gilt als die beste Kennerin der Idiome aller afrikanischen Stämme, die unter englischer Herrschaft stehen, und hat zahlreiche Wörterbücher verfaßt und die Bibel in viele afrikanische Sprachen übersetzt. Kerner spricht und schreibt sie außer ihrer englischen Muttersprache fließend Französisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch, Russisch, Polnisch und Serbokroatisch.

Nach zweifelhafte Ehe Witwe geworden. Eines kurzen Ehestandes erernte sich Frau Max Booth in New York, deren Gatte zwei Stunden nach der Trauung verstarb. Das junge Paar hatte eine Speziallizenz für die Heirat erhalten, und der beauftragte Standesbeamte erzählt, daß Herr Booth ungewöhnlich aufgeregt war. Das Paar hatte gleich nach der Trauung ein Kaffeehaus angestrichelt. Raum hatten sie das Lokal verlassen, als der junge Gatte sich über starke Übelkeit beklagte und in einem Handsturz, in den man ihn schleunigst transportierte, verschied. Der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tot feststellen.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Sonnabend, den 23. Mai:
6.30—6.45 Uhr abends: Funfbüchlein; 7—7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule; Englischer Sprachkursus, Frä. Dr. Rudolf, 13.ektion. Leipziger Programm (Welle 454). 7.30—8 Uhr abends: von Prof. Dr. Erich Marx von der Universität Leipzig aus dem Jokus: „Radium, Röntgenstrahlen und die Materie“; 8.15—11.30 Uhr abends: Tanzabend, Mitwirkende: Die Rundfunkhauskapelle und das Menst-Tanzorchester. Dresden Programm Welle 292; 7.30—8 Uhr abends: Vortrag Dr. H. S. Krüger, Dresden: „Wunderzeichen am Sternhimmel in alter und neuer Dichtung“; 8.15 Uhr abends: Volkstümliches Konzert, Mitwirkende: Schönberg-Orchester unter Leitung des Musikdirektors Georg Schönberg, Dresden. Dazwischen für beide Wellen (etwa 10 Uhr) Pressebericht und Hadebecks Sportfunkdienst.

Spiel und Sport.

Beitensträter protestiert. Beitensträter und sein Manager Buh haben gegen den Beschluß der Obersten Vorbehörde auf Disqualifikation Einspruch erhoben. Angeblich ist auch von der Beir mit Manager schon auf der Reise nach Berlin. Diesmal also wird die Angelegenheit nicht im Lande verlaufen und ob nun die Strafen, die tatsächlich sehr hart sind, bestehen bleiben oder gemildert werden, es ist einmal Ernst gezeigt worden, und wenn er konsequent beibehalten wird, kann er dem deutschen Vortport nur nützen.

Schlagerei nach einem Fußballmatch. Bei einem spanisch-portugiesischen Fußballmatch ist es in Lissabon zu schweren Ausschreitungen gekommen, weil die spanische Mannschaft siegte. Die wütende Menge griff die Spieler an und vertrieb sie vom Sportplatz. Mehrere Spieler wurden durch Steinwürfe und Stockschläge verletzt.

Berein für Leibesübungen. (Mitglied d. B. M. V. B.) B. f. L. 2. Mannschaft spielte in Dresden und mußte sich der 2. Mannschaft vom Sportklub mit 2:3 Toren beugen. B. f. L. konnte bis zur Halbzeit 2 Tore vorlegen. Nach der Pause gelang es dem Sportklub, durch zwei Handwerker auszugleichen und durch einen dritten Treffer den Sieg davon zu tragen. Vormittags hatte B. f. L. Jugend auf diesem Platz die 1. Jugend vom Sportklub Freital als Gast und konnte einen schönen Sieg (4:2) erringen; zur Pause stand das Spiel 2:1 für B. f. L. kommenden Sonntag weist B. f. L. 1. Mannschaft in Collobau und tritt im Rückspiel der 1. Mannschaft vom Sportklub gegenüber. Das Spiel beginnt 1/3 Uhr.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Götting, für Anzeigen und Reklame A. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Dresdner Kurle vom 20. Mai 1925.

Festverzinsliche Werte.			Bank-, Transport- und Vaugeleischäfts-Aktien.			Papier-, Papierf., Fbr. und Photogr.-Artikel-Akt.		
	heute	vorher		heute	vorher		heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,72	0,71	Allg. De. Cred.-A.	88,0	88,0	Ernemann	3,2	3,3
3 1/2 do. m	0,59	0,60	Bant f. Brautind.	81,5	82,0	Ica	49,1	49,1
4 do. m	0,59	0,59	Com.-u. Privatb.	103,25	103,25	Deidener Pap.	51,75	52,0
5 Kriegsanl. m	0,575	0,58	Darmschäfer Bank	124,5	125,0	Rinosa	98,5	98,75
do. Zwangsanl.	52,0	52,0	Deutsche Bank	123,75	125,0	Beniger Patent	96,0	94,5
4 1/2 Part.-Schäbe	0,53	0,54	Disconto-Ges.	114,25	114,75			
4 Schuggeb.	5,9	6,2	Dresdner Bank	104,0	104,75			
4 Spar-Präm.-Anl.	0,38	0,39						
8 Sächs. Rente m	0,675	0,675						
Sächs. Anl. 52/68	0,95	0,95						
3 1/2 Landesanl. m	6,8	6,8						
4 do. m	0,02	0,03						
8 Preuß. Konj. m	0,64	0,65						
3 1/2 do. m	0,64	0,63						
4 do. m	0,61	0,62						
3 1/2 Dresd. 1905 m	5,0	5,0						
4 Dresd. 1918 m	1,85	1,9						
3 1/2 Dresd. 1920 m	—	—						
do. 1922 m	—	—						
4 Leipzig, m.	—	—						
4 1/2 Leipzig m.	—	—						

Börse - Handel - Wirtschaft

Berliner Produktendörse von heute, dem 22. Mai.

Weizen 267-269; Roggen 220-224; Sommergerste 226-242; Wintergerste 200-218; Hafer 227-235; Weizenmehl 34,00-36,75; Roggenmehl 30,25-32,50; Weizenkleie 14,20; Roggenkleie 15,00.

Amstliche Berliner Notierungen vom 20. Mai.
Börsenbericht. Wie am Vortage überwiegt wieder das Angebot erheblich und die rückläufige Bewegung nahm daher ihren Fortgang. Im Gegensatz zu der Kursbewegung am Effektenmarkt war der Markt der inländischen Anleihen verhältnismäßig gut behauptet. Viel beachtet war am Devisenmarkt die Abwärtsbewegung des französischen Frank und der italienischen Lira. Am Geldmarkt waren die Sätze unverändert: tägliches Geld 7 bis 9%, monatliches Geld 9% bis 11%.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,37-20,43; holl. Gulden 168,69-169,11; Danz. 80,84 bis 81,04; franz. Franc 21,57-21,63; belg. 20,95-21,01; Schweiz. 81,13-81,33; Italien 16,97-17,01; Schwed. Krone 112,20-112,43; dän. 78,70-78,90.
Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1270, darunter Bullen 405, Ochsen 202, Kühe und Färren 663, Rälber 274, Schafe 4721, Schweine 11251. Ziegen 20, Schweine aus dem Ausland 182. Preise: Ochsen a) —, b) 44-48, c) 40-42, d) 34-38; Bullen a) 47-49, b) 43-45, c) 37-40; Kühe und Färren a) 49-53, b) 40-44, c) 30-36, d) 23-27, e) 18-20; Fresser 32-38; Rälber a) —, b) 70-80, c) 58-68, d) 45 bis 55, e) 35-42; Stallmastschafe a) 45-48, b) 33-40, c) 18-25; Schweine a) —, b) 66, c) 64-65, d) 36-64, e) 61-62, f) bis 60; Gue 59-62; Ziegen 15-18. Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Rälbern ziemlich still, bei Schafen schleppend.
Mitteldeutsche Güterauktion. Die Tendenz war wieder rückläufig. Rinderhäute mit Ausnahme der am ersten Tage versteigerten leichten Gewichte wurden 10 bis 15%, teilweise sogar um 20% billiger gehandelt. Erzielte Preise je nach Gewichtsklasse: Ochsen 66% bis 67%, 60% bis 63%, 70 bis 74%, 68 bis 73%, Rinder 77% bis 78, 74% bis 77, 72 bis 79%, Kühe 67 bis 71%, 63 bis 71%, 77% bis 82, 73%, Bullen 69% bis 71%, 49% bis 69%, 65 bis 65%, 63 bis 64.

Produktenbörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	20. 5.	19. 5.		20. 5.	19. 5.
Weiz. märk.	267-269	267-269	Weizfl. f. Br.	14,3-14,4	14,3
pommerscher	—	—	Roggl. f. Br.	15,2-15,3	15,3
Magd. märk.	222-225	222-225	Kaps	—	—
pommerscher	—	—	Reinfaat	—	—
westpreuß.	200-218	200-218	Rittor.-Grbf.	22-28	22-27
Frutergerste	226-242	236-245	fl. Speiseerbf.	22-25	22-25
Brauergerste	225-233	222-230	Fruttermehl	19-21	19-21
Hafer, märk.	—	215-225	Belustchen	18,5-20	18,5-20
pommerscher	—	—	Kerbohnen	19-21	19-20
westpreuß.	—	—	Widen	20-22,5	20-22
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	10-11,5	10-11,5
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin, gelbe	11,5-14	11,5-14
Vin. br. inff.	—	—	Serabella	13-15,2	13-15
Sad (feinst.)	—	—	Kaputluchen	15,2-15,6	15,2-15,6
Prf. A. Rot.)	34-36,7	34-36,7	Leintuchen	22,4-22,8	22,4-22,8
Roggenmehl	—	—	ow. Judfan.	9,8-10,1	9,8-10,2
p. 100 Kil. fr.	—	—	Torfm. 30/70	—	9,7-10
Berlin br.	30,5-32,7	30,5-32,7	Partoffel.	19,6-20	19,7-20
inff. Sad	—	—	W. 1. Qualität 1,60	—	—
Butter.	—	—	W. 2. Qualität 1,42	—	—

Gasthof Blankenstein
 Sonntag, den 24. Mai
Gross. Vogelschiessen
 des Gesangsvereines „Viederkranz“
 Für allerhand Belustigung ist bestens gesorgt.
Großer Karussellbetrieb!
 Küche und Keller bieten das Beste.
Ab 7 Uhr Grosser Festball
 Gäste herzlich willkommen.
 Zu zahlreicher Beteiligung laden freundlichst ein
Der Gesangsverein „Viederkranz“,
 M. Richter, Gastwirt.

Arbeiterinnen
 und
Heimarbeiterinnen
 werden noch weiter angenommen.
Carl Fleischer,
 Wilsdruff.

Die älteste Rohnschlächterei,
 Speisewirtschaft, Pferdegeschäfts
 im **Plauenischen Grunde.**
 Inhaber:
Kurt Stiering, Freital
 Tharandter Straße 26, Fernruf Amt Freital 151
 Anschluss auch nachts
 kauft laufend Schlachtpferde zu aller
 höchsten Tagespreisen.
 Bei Unglücksfällen sofort Tag und
 Nacht mit Transportgefährt zur Stelle.

Zeitungs-
Makulatur
 verkauft Geschäftsstelle des
 „Wilsdruffer Tageblattes“.

Für Wiederverkäufer
 Jese, Mustelle, Schürzenstoff
 Satin, Blaudruck, Schotten
 Blusen- und Kleiderstoff
 2 4 Meter lang, enorm billig, Probefendung
 fortirt 50 Mf. per Rahn., Umtausch gestattet.
Willi Eisenhardt, Dresden
 Marschallstraße 50 a.

Schützenhaus - Lichtspiele.
 Freitag, Sonnabend, Sonntag
 Anfang 8 1/2 Uhr
„Herzblut einer Mutter“
 Großes Zeitbild in 6 Akten.
 Wer Mutterliebe tief und rein will spüren,
 Der lasse sich von diesem Meisterdrama rühren
 Dazu
„Der tolle Demmingen“
 Erstklassige, garantiert naturreine
Molkerei-
SUBRAHM-Butter
 zu Mk. 1.80 das Pfund, frei Haus, versendet
 täglich frisch in 9-Pfd.-Paketen
 die Molkerei Jauch, Biberach-Riß (Wittg.)
 Versuch führt zu reichem Dazug!

Liedertafel.
 Heute Freitag abend:
 8 Uhr Damen
 1/2 9 Uhr Herren
 Aller Erscheinen nötig.
 Extra starke
Tomatenpflanzen
 10 Stück 80 Pfg.
Pelargonien
Petunien usw
 Gärtnerei D. Rake

Eisen-Vitriol
 empfiehlt
 Drogerie Paul Kleisch.
Frisches
Schöpfensfleisch
 empfiehlt
 Martin Neubert.
Steinholzzuboden
 hält im Haus breiten sich
 weder
Schwamm noch Feuer!
 aus
 Heine & Freyer,
 Steinholzzuboden
 Dresden-A. 5,
 Fiedelstraße 26.
 Ruf 13257 Ruf 13257

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
 Sonnabend, d. 23. Mai — 8 Uhr
„Sünden von gestern“
 — 5 Akte —
 nach dem Roman des Feen Eberhade. Dazu
Chaplin bei Anna Bolyn sowie
das Wilsdruffer Bezirks-Rad-
fahrerfest im Film.
Fahrräder nur erste
 Wanderer R. S. U. Brennabor S. & N.
Arthur Fuhs, Markt 8, Tel. 499.
 Zahlungsverleibt. Repar. jed. Art prompt u. preisw.
 Nähmaschinen all. Ersatzteile. Sport- u. Kinderwag.

Leipziger Neueste Nachrichten
 Größte deutsche Tageszeitung.
 außerhalb Berlins
 Eines der meistbenutzten, wirksamsten
 und wohlfeilsten Werbemittel.
 Hauptgeschäftsstelle Leipzig-Peterssteinweg 19

Rumbo Reise - Abenteuer.
 (Bitte ausschneiden!) (Fortsetzung folgt)

 Die goldne Freiheit hat er wieder,
 Ist jetzt sogar Herr und auch Sieger,
 Er glaubt, die Welt wird schon begreifen
 Die Güte unserer Rumbo-Seifen.
 Drum laßt er frohlich den Entschluß:
 Ich mach in Afrika jetzt Schluch:
 Und legte beim zu meinen Lieben,
 Die find mir sicher treu geblieben.

Herren-Sack- und
 Sport-Anzüge
 von 28-75 Mf.
Bozener Mäntel
Windjaken
Schweden-Mäntel
Covercoat-Paletot
Hosen aller Art
 von 4 00-30 Mf.
Sommer-Joden, Hüter-
und Ketten-Joppen
M. Barth,
 in **Freiberger Strasse 5**
 Inzeratennahme nur noch bis 10 Uhr!

Besteingeährtes
Lebens- und
Futtermittelgeschäft
 erstklassig, Rumbisch nahe
 Dresden direkt an Bahn,
 umständehalber sofort zu
 verkaufen. Räder, durch
 N 3 100 posttagend
 Freital Postkappel.
Nähmaschinen
 fabriken, bestes Fabrikat
 gegen 3-Mark-Wochenrate,
 erhältlich. Offerten unter
 1575 an die Geschäfts-
 stelle dies. 3 Blattes erbeten.
Kammerjäger
Wietbüchler
 Sucht sofort einen
jung. Mann
 15-18 Jahr alt zum Milch-
 ahren und allen vorkom-
 menden Arbeiten in der
 Rottker. Nur absolut ehe-
 liche Leute woll. sich melden
Willy Henia,
Molkerei Kettewig,
 Post- und Bahnstation
 Witzsch-Rothsch. Jäger.
 Spezialist auf Banzen. Ver-
 fassung mit Gas inner-
 halb 8 Std.; ferner für
 K. ten, Räufe, Schwaden
 ujm. kommt wieder nach hier
 u. umg. Beteiligung unter
 schriftl. Garantie. Anmel-
 dung unter 1786 in der
 Geschäftsst. d. Bl. erbeten.
Inzerieren dr. Gewinn!

Blütezeit.

Aus lichten Dainen Millionen Lehen schießen,
Sie strecken sich dem Sonnenlicht entgegen,
Und Milliarden Wunderblüten spritzen
Zu hoffnungsgrünem künftigen Erntefegen.
Die weiße Blüte ist wie ein einziges Hoffnungsland
Und drüber breitet sich des großen Schöpfers Hand.
Vor wenig Wochen schaute braune Adererde
Und totes Land aus leeren, kahlen Fluren
Ein milder Regen strömt vom Himmel neues Verbe,
Da wachen auf des Lenzes Wunderspuren.
Überall des Frühlings Lebensodem weht
Und aus Vergehendem das werdende entsteht.
Berklärend Frühlingslicht liegt über fernsten Weiden,
Und weckt aus totem Boden neues Leben,
In bunten Farben strahlen lichte Weiden,
Und mahnen dich zu neuem rüstigen Streben.
Schließ auf die Tür und laß ein Frühlingshoffen ein:
Es strahlt noch tiefer Nacht stets wieder Sonnenschein!
Reinhard Frißche.

Frühling.

Von Hugo Wehler.

In seinem „Mailied“ sagt Goethe:
„Wie herrlich leuchtet mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne! Wie lacht die Blau!
Es dringen Blüten aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen aus dem Gesträuch —
Und Freud und Wonne aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne! O Glück, o Lust!“
Kaum je hat ein Dichter so voll jauchzender Freude und
dabei so schlicht den Mai begrüßt und damit den Frühling
in seiner herrlichsten Lebensfülle besungen wie Goethe in
seinem Mailied. Frühling! Welche Wonne liegt schon in
dem Wort! Die tiefsten und schönsten Gefühle des Men-
schenherzens werden ausgelöst wenn wir das Bild des
Lenzes zeichnen. In allen Zeiten jubelten ihm die Men-
schen entgegen. Keine Zeit des Jahres — außer Weis-
nachten — ist von einem so reichen Blütenranz von Weis-
umrankt wie die Frühlingszeit. Und selbst die Menschen
unserer so banal-nüchternen Zeit können sich dem gewalti-
gen Zauber des Lenzes auf Herz und Gemüt nicht
entziehen.
Wer möchte den unendlichen Reichtum an Zahl und
Formen, diese Symphonie der Blütenfarben beschreiben, die
sich dem Auge darbietet. Eine Märchenwelt, die nie altort
über stirbt, sondern jahraus, jahrein von neuem ersteht!
Zwar sind im Mai schon die Blüten des Pfirsich — diese
purpurnen Wunder des Frühlings — und der duftende
Schnee des Kirichbaums und der anderen Obstbäume in
Millionen Blättchen auf den Boden gewirbelt. Dafür aber
reicht sich's und streckt sich's in unendlicher Fülle im Wie-
hengrund, im Schatten des Waldes wie in allen Gärten
ringum. Wohin man auch blickt mag — überall „regt
sich Bildung und Streben, alles will sich mit Farbe be-
leben.“ Das Blüten will nicht enden.
Du Menschenkind, dessen Herz von den Blitstrahlen
des Lebens tief verwundet ward, dem die Hoffnung er-
hardt und der Glaube wankte oder gar entfloß, höre auf
des Lenzes schlichte und doch so gewaltige Predigt! Nimm
deinen Wanderstab und wandere hinaus aus den engen
Wänden deines Hauses, hinein in die Lebensfülle des

Lenzes um dich und bade deine Seele wieder gesund! Da
draußen umfängt dich lachendes Leben und goldener Son-
nenleuchten, der auch dein Herz durchstrahlen, erwärmen und
erfüllen will, wenn — du nur willst! Es winkt dir der
bunte Teppich der Wiesen, es grünen dich die Wellen der
Saatsfelder, es lockt dich der Wald mit seinem tafrischen
Grün. Tritt ein in diese heiligen Hallen und lausche dem
hundertfachen Jubelchor der kleinen, behenden Sänger und
Sängerinnen, die dem großen Geist der Welten, aus dessen
Hand sie kamen wie du auch, ihr Loblied singen! Hast du
schon einmal dir zu deuten versucht, was Feld und Flur,
Wiese und Wald uns von Gottes Allmacht und Liebe zu
künden haben? Oder hast du schon einmal, der du vom
Leben gehebt wirst, in beschaulicher Ruhe im Schatten
eines Waldbaumes gelegen und hast die Welt um dich ver-
sunken sein lassen? Dann hast du vielleicht auch etwas
von dem großen Heimweh gespürt, das uns allen in
der Seele liegt und uns eingeboren ist. Wenn du es er-
wachen fühlst, dann bist du „nicht mehr arm und nicht
allein“, dann lebt dir der Sonnenschein und die Freude.
Dann weitet sich deine Seele, daß sie wieder Flügel be-
kommt: Hoffnung und Glauben!

Des Weltenschöpfers Wille hat uns den Frühling mit
seiner unergründlichen Pracht und Lebensfülle gegeben und
gibt ihn uns alle Jahre aufs neue. Aber wir haben erst
Gewinn davon, wenn wir ihn innerlich erleben,
wenn in uns bei seinem Anblick die jarten Blüten im Ge-
müte sich aufschließen wie die Blüten am Baum sich öff-
nen. Dann sind „Saatergrün, Weidenduft, Lerchenwirbel,
Amselschlag“ nicht mehr bloß geistliche Naturerscheinun-
gen, sondern vielmehr auch Wegweiser hin zum großen
Weltgeist und guten Vater da droben, von dem und durch
den alles ist und lebt. So muß denn zum Frühling auch
die rechte Frühlingsfeier kommen, wenn anders all-
seine Herrlichkeiten für Menschen mit Seele einen Sinn
haben sollen!

Verfassungsänderungen in Sicht?

Vorschläge des Reichsinnenministers.
Im Haushaltsausschuß des Reichstags hielt bei
Beratung des Etats des Reichsinnenministeriums Reichs-
minister des Innern, Schiele, eine programmatische
Rede, in der er für weitgehende Änderungen
der Verfassung, vornehmlich der Bestimmungen über die
Reichsfarben, das Wahlalter und für die Auf-
hebung der republikanischen Schutzgesetze
sich aussprach.
Der Reichsinnenminister betonte hierbei, daß diese
Änderungen natürlich nur auf legalem Wege vorge-
nommen werden sollten. Die Regierung werde jeden
Versuch, die Verfassung auf gewalttätige oder sonst
ungegesetzliche Weise abzuändern, als Hochverrat mit
allem Nachdruck abzuwehren. Der Minister trat schließlich
für Bildung eines ständigen Verfassungs-
ausschusses ein, der in gemeinsamer Arbeit mit der
Regierung in vollem Licht der Öffentlichkeit die Ver-
fassungsfragen beraten soll.

Beisehung der Dorffelder Opfer.

Dorffeld, 20. Mai.
Unter Beteiligung einer nach Zehntausenden zählenden
Menschenmenge fand auf dem Sportplatz in Dorffeld die
Trauerfeier für die Opfer der Dorffelder Grubenkatastrophe
statt. Es nahmen u. a. Reichsarbeitsminister Dr.
Brauns, Handelsminister Dr. Schneider, Ober-
präsident Gronowski, Regierungspräsident König
und Reichsbahnpräsident Dorpmüller an der Feier
teil.
Reichsarbeitsminister Dr. Brauns führte in seiner
Rede u. a. folgendes aus: Im Namen der Reichsregierung
sei es mir gestattet, allen denen, die von der gewaltigen
Grubenkatastrophe betroffen worden sind, in erster Linie
den Verwandten, Witwen und Waisen der verunfallten

Verlebten, herzlichstes Beileid auszudrücken. Das Jahr
1925 ist ein Unglücksjahr für den deutschen Bergbau. Trop-
dem darf es uns nicht einmütigen, im Gegenteil, der Opfer-
tod unserer Kameraden soll uns anspornen, alles zu tun,
um wirksame Maßnahmen im Kampf mit den Gefahren
des Bergbaus zu treffen. Alles, auch das Letzte muß daran-
gesetzt werden, daß die Verlebten soweit geschützt werden,
als es menschenmöglich ist. Dieses Versprechen geben wir
den toten Kameraden zum Abschied. Im Auftrage der
Bergarbeiterverbände sprach Moritz Müller vom Haupt-
vorstand des Deutschen Bergarbeiterverbandes, der das
Unglück als einen weiteren Mahnruf bezeichnete und
forderte, nichts unberücksichtigt zu lassen, um der Gefahren des
Bergbaues Herr zu werden.

Nach Ablauf der Trauerfeier wurden die Leichen
unter ungeheurer Beteiligung vom Sportplatz nach den
verschiedenen Gemeindefriedhöfen übergeführt.

Gegenüberstellungen im Höfle-Ausschuß.

Das Justizministerium gegen „zu viel Mitleid.“
Im Höfle-Ausschuß des Preussischen Landtags fand
eine Gegenüberstellung zwischen dem Gerichtsarzt Dr.
Thiele und dem Sachverständigen Professor Dr. Lewin
statt. Der Sachverständige hält es für unmöglich, daß
jemand in solchem Zustande, wie er bei Dr. Höfle vorlag,
als er umtransportiert wurde, einen Verfallungs-
versuch gemacht hätte. Wegung rief eine Antwort
Dr. Thieles hervor, wonach die Temperatur der Kran-
ken im Moabitler Lazarett niemals gemessen worden
sei, weil kein Anlaß dazu vorlag. Im übrigen sagte der
Sachverständige aus, daß während der letzten Tage
die ärztliche Behandlung Höfles vollkommen
unsachgemäß
gewesen sei. Dr. Thiele teilt nochmals mit, daß bei einer
Konferenz im Justizministerium erklärt worden sei, er solle
bei seiner Tätigkeit im Moabitler Untersuchungsgefängnis
berücksichtigen, daß er beamteter Arzt sei und die Interessen
des Staates wahrzunehmen habe. Er habe wohl zu viel
Mitleid gehabt. Am 18. April, als Höfles Zustand schon
kritisch geworden sei, habe ihn Geheimrat Krone vom
Wohlfahrtsministerium nochmals ähnliche Vorhaltungen
gemacht. Eine Gegenüberstellung zwischen Staatsanwalt-
rat Dr. Duden und den Pflegern und Wachtmeistern
des Moabitler Untersuchungsgefängnisses soll darüber Auf-
klärung bringen, ob Dr. Duden tatsächlich von einer Zwei-
belung der Zeugen gesprochen hat. Dr. Duden gibt zu, daß
er vielleicht derartige Äußerungen getan hat, will aber da-
mit keine Beeinflussung der Zeugen beabsichtigt haben.
Der Vorsitzende machte die Mitteilung, daß ein Unter-
suchungsgefängener aus der Charité brieflich sich ange-
boten hat, Angaben darüber zu machen, wie Dr. Höfle in
den Besitz der Schlafmittel gekommen sein soll. Dann
wurde mit der Vernehmung von Dr. Staudacher, dem
Hausarzt Dr. Höfles begonnen. Nach seiner Aussage
wachte er sich auf Witten von Frau Dr. Höfle am 18. April
abends 11 Uhr an Dr. Thiele, der erklärte, Dr. Höfle
wäre noch hastfähig. Dr. Staudacher habe sich nicht wenig
gewundert, als ihm am Montag, den 20. April in der
Frühe Frau Dr. Höfle mittelte,
mit ihrem Manne ginge es zu Ende.
Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte Dr. Staudacher,
daß er wiederholt von Frau Dr. Höfle gebeten worden
sei, er solle die Behandlung ihres Mannes übernehmen.
Aber, so setzte Dr. Staudacher hinzu, er durste doch nicht
in das Gefängnis hinein. Dr. Staudacher war bei der
Obduktion anwesend und erklärt, die Todesursache sei nicht
festzustellen gewesen.

Frau Dr. Höfles Schadenersatzansprüche.

Der Tod Dr. Höfles dürfte voraussichtlich noch ein
weiteres Nachspiel haben. Frau Dr. Höfle beabsichtigt
nämlich, wie man erfährt, an das Reich mit Schadenersatz-
ansprüchen heranzutreten, vorausgesetzt daß die Ermitt-
lungen der zur Aufklärung eingeleiteten Untersuchungs-
kommission

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

Erstes Kapitel

„Nein, ich glaube ganz entschieden nicht, daß meine
Nesda heiratet“, sagte Frau Regierungsrätin Dallmer mit
einem Seufzer und häßliche nervös hastig an dem seinen
Hemdenknöpfen. „Ich werde wohl das Glück nicht haben“,
lehte ihre gedrückte Stimme noch leiser hinzu.
„Aber, verehrteste Rätin, warum denn nicht?“
„Du meine Zeit, es heiraten noch ganz andere —
was für eine Idee!“
„Gott, sie ist ja noch jung und auch ganz hübsch!“
„Wie kommen Sie darauf, haben Sie etwa schon Er-
fahrungen gemacht?“
Ein ganz hoher Chor von Stimmen stürmte auf Frau
Regierungsrätin Dallmer ein, die auf dem Sofa, hinter
dem mit Kassetassen und Kuchenkörben bedeckten Tisch saß.
Jetzt ließ sie die Hände in den Schoß sinken.
„Lieber Gott, ich hab's so im Gefühl — Nesda hat
gar nicht das, was andere junge Mädchen haben. Wir
haben zu wenig an ihr erzogen, mein guter Mann hat
eben ganz andere Ansichten als ich. Und wenn ich nun
denke, daß Dallmer so leidend ist und Nesda ohne Ver-
mögen zurückbleibt! Was soll werden, wenn sie sich nicht
verheiratet? Ach, es kostet mich manche schlaflose Nacht!“
Die kleine Frau duckte sich wie ein Vogel vor dem
Sturm und hielt einen Augenblick die Hand vor die
Augen. Der Chor benutzte dies, um sich verständnisvoll
zuzunicken.
„Teure Freundin“, sprach Frau Oberkonsistorialrätin
Jänglein würdevoll und legte die fleischige weiße Hand
auf die Schulter der Zusammengekauerten, „des Herrn
Bege sind so wunderbar, sein Ratsschluß unerforschlich!
Vertrauen Sie ihm, geben Sie fleißig zur Kirche! Es ist,
glaube ich, bei Ihnen oft genug der Fall. Das ist eben
das Kreuz der gemischten Ehen: entweder zerrt ein Teil
den anderen herum, oder sie sind beide lau. Ihre Nesda
ist auch nicht Fisch noch Fleisch, obgleich sie protestantisch
eingesegnet ist. — Am nächsten Sonntag hält mein Gatte
die Hauptpredigt, ich werde Ihnen einen Platz in unserer
Bank reservieren. Er, der die Lilien kleidet und die Vö-
gel unterm Himmel pfeift, — das starr Schwarzzeidene
hob sich höher vom Sofa, die Stimme der Sprecherin be-
kam ganz den sonoren Kanzeltönen des geistlichen Gemahls,
aber sie gelangte nicht zu Ende, sie schnappte ab wie eine
verstumte Orgel. Von jenseits des Tisches erhob sich
das hohe Draaa der Höheren-Töchter-Schulvorsteherin,

des Fräulein Aurora Plante. Dieser allerböseste Dicksant
machte jedwedes ringsum tot.
„Liebste, ich habe es immer gesagt, warum heßen Sie
Nesda nicht die Selecta besuchen und das Examen gleich
hinterher machen? Dann war sie gesichert. Lehrerin an
einer höheren Schule, Gouvernante in seiner Familie zu
sein, ist für eine Tochter aus unseren Ständen doch immer
eine hübsche Perspektive. Ich begreife Sie nicht, verehrte
Rätin! Dieses Warten auf den Mann! Die einzige Ver-
sorgung in der Ehe zu erblicken, hat für mich — nehmen
Sie's nicht übel — entschieden etwas Herabwürdigendes.“
Fräulein Aurora Plante richtete den flachen Ober-
körper fersengerade auf, ein ziegelroteses Rot fleg ihr
in die Wangen bis hinauf unter die glattangestrichen
Haare.
„Da könnte heute einer kommen und mir seine Hand
und Gott weiß was bieten, ich sagte: Nein. Nein und
nochmal's Nein!“
Der Dicksant steigerte sich, die Höhere-Töchter-Schul-
vorsteherin schlug sich auf die Stelle, die man Wufen zu
nennen pflegt; es klang, als ob eine Ente mit dem Flügel
in seichtes Wasser platscht.
„Ich — wie siehe ich da in meiner Stellung?! Voll-
ständig selbständig, habe niemanden zu fragen, brauche
ich nicht an die Launen eines womöglich eifersüchtigen
Gatten zu lehren; kein Kindergeschrei. Bin ich zum
Kaffee bei guten Freundinnen — sie machte eine Schwen-
kung nach rechts, wo die Wirtin, Doktorin Schmidt, saß,
— habe ich keine Hast nach Haus, ich werde nicht mit
kleinlicher Ungeduld erwartet. Ich bin eben frei. Wir
brauchen keine Männer — wozu? Erheben wir uns doch
über die Verleumdung niedriger animalischer Triebe, seien
wir Menschen, wohlverstanden: höhere Wesen! Es ist
etwas Ekelhaftes um diese Männer mit ihrer Brutalität
— selbst die besten sollen die haben. Ja, meine Damen,
obgleich die Mehrzahl von Ihnen verheiratet ist, Sie wer-
den mir doch zugeben müssen, es ist etwas Herrliches um
die Jungfräulichkeit. Ich heirate nie! Nie!“
Und mit diesem wohlberechneten Effekt schloß Aurora
Plante ihre Jungferrede.
Ein Gemurmel entstand, mehr widersprechend als
beifällig.
„Das glaub ich“, flüsterte die allerböseste Hauptmann
Eylander ihrer Nachbarin zu, „die Trauben sind sauer!“
Und laut sagte sie: „Run, ich bin sehr glücklich. Ich habe
einen lieben Mann und liebe Kinder, ich bin so glücklich,
wie ich es mir als Mädchen nicht haben träumen lassen.
Sie können ja die Ehe gar nicht beurteilen, dieses Fräu-
lein Plante: Sie reden wie der Blinde von der Farbe.“

Fast Nanq's, als ob die Höhere-Töchter-Schulvor-
steherin das Rosenwort „Ganz“ unterdrückte, jedenfalls zogen
sich ihre Mundwinkel verächtlich herab, das Ziegelrot der
Wangen wurde Scharlach, eine scharfe Antwort war vor-
auszusehen. Da schob sich der dicke Konzelton der Ober-
konsistorialrätin wie ein Wellert zwischen die Parteien.
„Schon die Bibel sagt: Es ist nicht gut, daß der
Mensch allein sei! Und Gott schuf den Menschen ihm zum
Hilf, zum Hilfe Gottes schuf er ihn, und er schuf sie, ein
Männlein und ein Fräulein. Liebes Fräulein Plante,
Sie haben noch keine Trauere von meinem Mitten ge-
hört! Er traut bald; wissen Sie, die hübsche Agnes Röder
mit dem Leutnant von Osten! Sie müssen kommen,
ich schicke Ihnen ein Billetchen.“
„Was, Frau Oberkonsistorialrätin, die kleine Röder hei-
ratet so bald schon? Nein, macht die ein Glück! Den
schönen und reichen von Osten! Noch dazu vom Garde-
regiment Königin!“ Eine wahre Aufregung bemächtigte
sich der Tafelrunde.
Selbst Frau Regierungsrätin Dallmers nervös tätige
Hände feierten, ihre matten Augen — Augen, die viel ge-
weint — bekamen Glanz. „Ach, macht die ein Glück“,
echote sie nach.
„Ja, die Röder ist aber auch ein reizendes Wesen“,
meinte eblich Frau Doktor Schmidt, „ganz anders als
Ihre Nesda; so etwas anmutig Mädchenhaftes, echt Weib-
liches! Wenn sie auf dem Ball sich auf den Arm ihres
Tanzers lehnt und den Blick zu ihm erhebt, so weicht, fast
möchte ich sagen schwachend — es ist zum Verlieben!“
„In der Schule war sie eine dumme Pute“, warf
Fräulein Plante trocken ein. „Sie wird's wohl auch ge-
blieben sein — natürlich, wo wäre sie sonst auf den faden
Leutnant hereingefallen! Ich habe noch kein geschicktes
Wort von ihr gehört!“
„Der Herr gibt's den Seinen im Schlaf“, orgette
Frau Jänglein. Sie legte wieder die fleischige Hand auf
die Schulter der kleinen Rätin, die von der Breite des
oberkonsistorialrätlichen Seidenkleides in die Sofa-
ede gequetscht wurde. „Ihre Nesda sollte sich an der
Weiblichkeit von Agnes Röder ein Beispiel nehmen; statt
dessen lacht sie. Mein Mitleben kam neulich ganz einseitig
aus dem Kränzchen nach Hause. Denke dir, Mama“, er-
zählte mir das gute Kind, Nesda Dallmer sagte beut, ein
Ball käme ihr vor wie ein Gänsemarkt; die Mütter sähen
als Verkäuferinnen ringsum, und die Bänke, die am sel-
testen wären und am lautesten schnatterten, gingen am
ersten ab. O — o!“ Die Jänglein schlug die Augen gen
Himmel und richtete sie dann freudig auf das niedrige-
schmetterte Opfer in der Sofacde. „Sie sollten Abrei-

mission ein Verschulden der für die Unterbringung des Inhaftierten im Untersuchungsgefängnis verantwortlichen Behörden ergeben wird. Frau Dr. Höfle wird zunächst abwarten, zu welchem Ergebnis der Untersuchungsausschuss gelangen wird, um dann auf Grund dieser Feststellungen die Höhe ihrer Erfassungssprache zu bemessen.

Politische Rundschau

Unzweckmäßige Gnadengesuche an den Reichspräsidenten.

Das Bureau des Reichspräsidenten teilt mit: Bei dem Herrn Reichspräsidenten läuft täglich eine große Anzahl von Gnadengesuchen ein, für deren Entscheidung der Herr Reichspräsident verfassungsgemäß nicht zuständig ist. Es wird darauf hingewiesen, daß das Gnadenrecht dem Herrn Reichspräsidenten nur in den Fällen zusteht, in denen ein Gericht des Reiches, also das Reichsgericht in erster Instanz, der Staatsgerichtshof, ein außerordentliches Gericht, ein Militärgericht oder ein Reichsdisciplinargericht das Urteil gefällt hat. In der weitens größeren Anzahl von Fällen, in denen Gerichte eines Landes, wie Schöffengericht, Strafkammer, Schwurgericht Recht gesprochen haben, steht das Gnadenrecht der in Frage kommenden Landesregierung zu. Gnadengesuche, die hiernach unzuständigweise bei dem Herrn Reichspräsidenten einlaufen, werden ohne Stellungnahme an die Justizministerien der Länder abgegeben. Die Einreichung bei dem Herrn Reichspräsidenten bedeutet lediglich einen zwecklosen und zeitraubenden Umweg, den zu vermeiden im Interesse der Gesuchsteller wie der Behörden liegt.

Dr. Best im Aufwertungsausschuß.

Der bisherige deutschnationale Abgeordnete Dr. Best, der als besonderer Kenner des Aufwertungsproblems gilt, ist, wie der Vorwärts zu melden weiß, an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion herangetreten, um einen Sitz im Aufwertungsausschuß zu überlassen, dessen er durch seinen Austritt aus der Deutschnationalen Fraktion verlustig gegangen ist. Die sozialdemokratische Fraktion hat beschloffen, diesem Ersuchen nachzukommen. Im übrigen behalten Herr Dr. Best und die Sozialdemokraten im Ausschuss einander gegenüber volle Handlungsfreiheit.

Aufgehobene Feiertage in Anhalt.

Der Anhaltische Landtag beschloß gemäß einem Antrage der aus der Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei gebildeten bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft die Aufhebung des 1. Mai und des 9. November als gesetzliche Feiertage. Für den Antrag stimmten außer den Antragstellern die Demokraten und die Mitglieder der Wirtschaftspartei. Die Annahme erfolgte mit 18 gegen 17 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Ungarn

Einführung des Amtes eines Paladins von Ungarn. Die ungarische Regierung wird der Nationalversammlung in den nächsten Tagen den Entwurf eines Gesetzes zugehen lassen, durch das in Anlehnung an einen Gesetzentwurf vom Jahre 1465 die historische Würde eines Paladins von Ungarn wieder aufleben soll. Gleichzeitig wird die Würde des Reichsverwesers für erloschen erklärt. Dem Paladin liegt nach dem angeführten Gesetzentwurf vor allem die Pflicht ob, die Vormundschaft für den unmündigen König zu übernehmen. Der Paladin ist unabsetzbar, sein Amt erblich nur durch Abdankung oder den Tod. Gleichzeitig wird auch die Würde eines stellvertretenden Paladins geschaffen, um für den Fall eines plötzlichen Ablebens vorzusorgen. Der Regierungsentwurf spricht aus, daß der gegenwärtige Reichsverweser Nicolaus

Horthy mit Rücksicht auf seine unvergänglichen Verdienste zum ersten Paladin von Ungarn gewählt werden wird.

Frankreich.

Das Kabinett Painlevé in Gefahr. Die französische Regierung hat die Absicht, zur Fortführung des Marokko-Feldzuges von der Kammer neue Kredite zu fordern. In politischen Kreisen heißt es, daß die Sozialisten, die in einer Interpellation die Räumung Marokkos verlangen werden, gegen die Kreditbewilligung stimmen werden, so daß die Stellung des Kabinetts äußerst gefährdet erscheint. Nach Pariser Meldungen ist es den Marokkanern übrigens wieder gelungen, an verschiedenen Punkten in die französische Front einzudringen, so daß erzwungen wird, eine Frontverfälschung auf 200 Kilometer Breite vorzunehmen; mit anderen Worten, auf dieser Strecke den Rückzug anzutreten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der sozialdemokratische Parteilauschuß hat den diesjährigen Parteitag zum 15. September nach Heidelberg einberufen und eine Entschlieung gegen die Zollvorlage gefaßt.

Berlin. „United Press“ verbreitet eine Berliner Meldung, daß die Bank von England, die Reichsbank und die Bank von Frankreich kürzlich eine gemeinsame Politik vereinbart hätten, wonach der Sowjetregierung und den ihr zugehörigen Organisationen Kredite nicht gewährt werden sollen. Wie bei der Reichsbank festgelegt wurde, ist diese Meldung, soweit die Reichsbank dabei beteiligt sein soll, vollständig aus der Luft gegriffen.

Paris. Vom 1. bis 11. September tritt in Paris der 24. Weltfriedenskongreß zusammen, an dem auch alle Vereinigungen für den Völkerverbund teilnehmen. Präsident des Kongresses ist Professor Michel vom Institut de France.

Rom. Die italienische Kammer hat bei Anwesenheit von 304 Abgeordneten das Gesetz gegen die geheimen Gesellschaften einstimmig angenommen. Das Gesetz richtet sich gegen die Freimaurerloren.

Neues aus aller Welt

Wiederauftreten der Forleule. Die Forleule, die im vergangenen Sommer in den preussischen Forstgebieten so schweren Schaden angerichtet hatte, tritt seit einiger Zeit wieder namentlich in der Wälder der Mark auf. Vom Landwirtschaftsministerium sind umfassende Maßregeln getroffen worden, um dem Schädling wirksam entgegenzutreten zu können. Besonders soll auch mit Gas gegen die Forleule vorgegangen werden.

Kampf um den Alkohol in einer Berliner Kirche. In der Dreifaltigkeitskirche in Berlin sollte eine Kundgebung gegen die zunehmende Trunksucht stattfinden. Ehe Generalsuperintendent Dr. Burghardt ein Wort gefaßt hatte, erhob sich der Stadtorbitorne Buchdruckereibesitzer Herper, von lärmenden Kundgebungen der in der Kirche erschienenen Gastwirte begleitet, und forderte Auskunft, von wem die Versammlung einberufen sei. Generalsuperintendent Dr. Burghardt erwiderte in Ruhe, es handle sich um eine unter Zustimmung der Gemeindeförperschaften vorbereitete, von kirchlicher Seite ausgehende unpolitische Kundgebung gegen die Trunksucht und für die Beschlässe des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Die Unruhe wurde aber immer härter, so daß Dr. Burghardt die Versammlung aufforderte, das Luther-Lied zu singen, nach dessen Gesang er die Versammlung schloß. Da auch jetzt der Tumult sich fortsetzte, mußte die Schupo für die langsame Räumung des Gotteshauses Sorge tragen.

Aus Reichstimm an den Hochspannungsdrähten verbrannt. Ein schreckliches Ende fand ein Kürschner in Schkeuditz. Nach einem Festgelage schloß er mit mehreren Zechnossen eine Wette ab, daß er ungeschädelt durch die Hochspannungsdrähte der Überlandzentrale kletterte würde. Der Verursacher kletterte hinan und in dem Moment, als er die Drähte berührte, flammte sein Körper wie eine Fackel auf. Man konnte nur noch die völlig verrosteten Aderreste bergen.

Großes Fischsterben in der Isar. Seit drei Wochen macht sich in der Isar zwischen Landshut und München ein großes Fischsterben bemerkbar. So wurden in dieser Zeit etwa 90 Zentner Fische tot aufgefunden. Die toten Fische sind unter dem Kopfe und am After schwarz gefärbt. Ob es sich um eine Fischseuche oder um eine Vergiftung durch Fabrikabwässer handelt, wird die bereits eingeleitete Untersuchung einer Fischereifachverständigenkommission ergeben.

Verheerendes Großfeuer in Hof. In einer Schmiedewerkstatt in Hof auf dem städtischen Anwesen der früheren Löwenbrauerei brach Großfeuer aus, das sich auf sämtliche Hauptgebäude des umfangreichen Anwesens ausdehnte und sie in kurzer Zeit einäscherte. 17 Familien sind obdachlos geworden. Der Schmied Schaller hat den Verbrennungstod gefunden. Zwei weitere Personen erlitten schwere Brandwunden und mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Der Schaden ist sehr groß.

Ein aufregender Zwischenfall in Paris. In einem Restaurant in der Nähe des Panthéons spielte sich eine Szene ab, die aus einem Wildwestroman entnommen sein könnte. Während Pariser Bürger friedlich an ihren kleinen Tischen die Diners einnahmen, trat ein zerlumpter Mann ins Zimmer, ging, ohne ein Wort zu sagen, auf einen Tisch im Hintergrunde des Saales zu und riß mit der Hand das eben aufgetragene Fleisch aus der Schüssel. Er begann gierig zu schlingen, während er in der Linken ein großes Messer hielt, mit dem er die Gäste bedrohte. Der Fremde bahnte sich einen Weg durch die Menge, verwundete den Wirt und verschlang sich hinter einer Tür. Einige Polizisten zogen ihre Revolver und schossen auf den Unbekannten. In der Küche streckte den Eindringling ein Schuß nieder. Man fand bei dem Mann weder Papiere noch Geld.

200 Personen auf der Newyorker Untergrundbahn verkehrt. An der Grand Central-Station der Newyorker Untergrundbahn entstand während der verkehrsreichsten Morgenstunden infolge Kurzschlusses Panik in dem überfüllten Zuge. Etwa 200 Personen, meistens Frauen und Kinder, wurden in dem in Rauch und Flammen eingehüllten Zug verkehrt. In dem Zuge spielten sich Schreckensszenen ab. Viele Frauen und Mädchen warfen sich zu Boden oder suchten verzweifelt die Ausgänge zu erreichen. Andere wurden durch die Fenster geschleudert oder niedergebretet. Durch das Erlöschen der elektrischen Lampen wurde die Panik noch verstärkt. Vielen Leuten wurden die Kleider vom Leibe gerissen.

Über 17½ Millionen Autos in den Vereinigten Staaten. Das Newyorker Straßenamt macht Angaben über die Zahl der in den Vereinigten Staaten Ende des vorigen Jahres registrierten Motorfahrzeuge, wonach deren Zahl auf insgesamt 17 591 981 gestiegen ist. Auf jeden sechsten Amerikaner entfällt ein Motorfahrzeug, auf je 7,3 Personen ein Personenwagen und auf je 69 Personen ein Motorlastwagen.

Bunte Tageschronik.

Le Bourget. Vor einigen Tagen ist das erste Postflugzeug aus Russland hier eingetroffen, wodurch ein Vorstoß von 36 Stunden gegenüber der bisherigen Postverbindung gewonnen wurde.

Paris. Über Tours ist ein Militärflugzeug im Nebel abgestürzt. Die beiden Insassen, ein Offizier und sein Begleiter, waren auf der Stelle tot.

Rom. Bei einem Gewittersturm, der über ganz Italien hinweggegangen ist, sind acht Personen nach den bis jetzt eingelaufenen Nachrichten durch Blitzschlag getötet worden.

Mandatniederlegung Dr. Best's gefordert. Berlin, 21. Mai. Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei hat an den mit Rücksicht auf die Stellungnahme der Deutschnationalen zur Aufwertungsfrage aus der Partei ausgeschiedenen Reichstagsabgeordneten Landgerichtspräsident Dr. Best die Aufforderung gerichtet, sein Mandat niederzulegen. Aba. Best hat sich geweigert.

Reida sollte Reden abgewöhnen, liebe Freundin! Sie passen schlecht für woberzogene Töchter. Übrigens hat Ihre Reida unrecht, Agnes Röder ist weder feist, noch schnattert sie viel!

„Ha ha — ha ha ha!“ Frau Hauptmann Eplander wollte sich tollkühnen. Diese Geschichte von Fräulein Reida muß ich meinem Mann erzählen. Wird der sich amüsieren! Er mag Fräulein Reida so gern, er sagt immer, sie hat etwas Urvöckisches; man ginge bei ihr wie durch einen taunenduftigen Wald, und plötzlich käme ein Windstoß daher und bliese einen fast um. Aber der erquickte. Ha, ha, nein, zu komisch!

Mit wehmütig dankbarem Lächeln sah Käthe Dallmer die junge Frau an.

„Ich freue mich, daß Ihr Herr Gemahl Reida leiden mag! Freilich, es wäre besser, wir hätten sie nicht jedes Jahr zum Bruder meines Mannes, dem Bürgermeister auf der Eifel, geschickt; da hat sie so viel ohne Aussicht herumgetobt. Aber Dallmer hat ja immer seine eigenen Ideen — ach!“ Sie lachte resigniert die Achseln.

„Lassen Sie's gut sein, Frau Käthe!“ küßte die junge Frau und legte ihre warme Hand auf die kalten, fest abtönenden Finger. „Ich muß übrigens den Damen jetzt Adieu sagen“, fuhr sie laut fort und stand auf, „so leid es mir tut! Mein Mann erwartet mich zeitig und mein Kleinstes wird schon schreien. Guten Abend — angenehme Unterhaltung! Leben Sie wohl, vielen Dank für den hübschen Nachmittags!“

Antzen und Händeschütteln. Die ganze Tafelrunde war auf den Beinen.

„Vielen Dank für Ihren lieben Besuch, Empfehlung an den Herrn Gemahl!“

„Ich bitte Sie, ich habe nur zu danken!“

„Kommen Sie gut nach Haus!“

Alles schwirrte durcheinander. Noch einmal Händeschütteln, sogar ein paar Umarmungen.

Während man sich drinnen wieder setzte und das Dienstmädchen Vanillecreme mit Sandtorte und obligater Pomeranzensauce präsentierte, klinkte Frau Hauptmann Eplander die Haustür hinter sich zu.

„Gott sei Dank!“, sagte sie energisch und ließ sich von dem frischen Winterwind unter die Kapuze blasen. Man wuschle eigentlich nicht, warum sie „Gott sei Dank!“ sagte, auch nicht, warum plötzlich ein mitleidiger Ausdruck in ihre heitern blauen Augen trat.

„Armes Ding“, kam es von ihren Lippen, und dann schüttelte sie sich, als ob ihr ein Gruseln über den Leib

ginge. Ihre Schritte beschleunigten sich, sie lief fast über den hartgefrorenen Schnee. Es war nicht wahr, ihr Mann erwartete sie gar nicht, aber eine plötzliche Sehnsucht nach ihm, nach ihren Kindern hatte sie übernommen inmitten des süßen Kuchengeruchs und bitteren Neden's.

Die Schloßstraße mit ihren erleuchteten Fenstern lag schon hinter ihr, nun durchquerte sie den dunklen Schloßplatz; noch eine kleine Strecke und sie war an der Rheinbrücke. Schwarz und mäßig tauchte gegenüber der Ehrenbreitstein auf, daneben, einen schwachen Lichterstrahl am Fuß, der Akerstein. Da wohnten sie. Auf der Brücke wehte der Wind schärfer, sie hielt den Atem an und strebte eilig vorwärts. Nun war sie drüben. Im Laussschritt erreichte sie die Villa, in der sie den zweiten Stock inne hatten; die Sehnsucht nach den Kindern ward immer stärker.

Raum klingelte sie, da stürmte es auch schon die Treppe herunter.

„Das ist die Mama! Mama — Mama!“ Ein blondköpfiger strammer Junge stürzte ihr entgegen, hinterdrein zwei ebenso blonde Mädchen.

„Mama, Lollo und Bich sind so eilig: Sie spielen immer mit ihrem dreieckigen Kochgeschirr und der Kaputten Anna, sie wollen nie meine Pferde sein. Mama, du mußt sie haben!“

„Huh huh, der Wilhelm“, heulten Lollo und Bich, „er hat unserer Anna ein Bein ausgerissen, Mama kuck mal!“

Mit wahren Zammergeheul hielten sie der Mutter die Puppe entgegen und klammerten sich dann schutzsuchend an die Falten des mütterlichen Kleides.

„Mama, Mama, er haut uns!“

„Ist, ist, Kinder!“

Frau Hauptmann Eplander hielt sich lachend die Ohren zu; im Gefolge ihrer kleinen Horde trat sie ins Kinderzimmer. Eine nicht gerade bassamische Lust schlug ihr entgegen. Auf der Stuhllehne vor dem eisernen Ofen hingen mehrere Windeln zum Trocknen; im kleinsten Bettchen in der Reihe der übrigen, lag Friedrich, der jüngste Sprößling des Hauses, und freischte in den höchsten Tönen. Karl, der zweitjüngste, sah zufrieden in seinem Stübchen daneben; er hatte einen Schuh ausgezogen und benagte diesen eifrig.

„Mein Gott!“ Die Mutter eilte auf die Wiege zu. „Wo ist denn Settchen und wo Buschmann? Ich hatte doch befohlen, keiner sollte weggeben!“

„Oh die!“ sagte Wilhelm allflug. „Settchen ist noch der Apotheke gerannt, sie holt Kamilletee; Fritz hält Buschmannen; sagt sie. Und wie das Settchen weg war,

ist der Buschmann zu seinem Schatz gegangen — mir mal eben“ hat er gesagt — er kommt so jetzt wieder. Wir sollen so lang acht geben. Hü, hott! Lollo, Bich, woßt ihr wohl?“

Mit Donnergepöster stürzte ein Stuhl um, wie die Widren jagten sich die drei um den Tisch. Plötzlich einstimmiges Freudengeschrei: „Mama, kuck mal, der Karl! Der Karl ist Schuhbändel — hau, Schuhbändel!“

Die mit dem Jüngsten beschäftigte Mutter drehte sich erschrocken um. Auf dem Stübchen saß Karl, der Pblegmatiker, im ganzen Gesicht wunderbar beschmiert; die eine dicke Patsche hielt den Schuh, die andere stopfte eben das letzte Ende des abgenagten Schuhbändels ins Mäulchen.

„Es schmeckt ihm“, jubelten die Geschwister, während die Mutter angstvoll auf ihn losstürzte.

Jetzt ging draußen die Tür; Settchen kam mit Kamilletee gerannt, auch Buschmann, breitmäulig grinsend, pfeiferte herein. Frau Hauptmann vergaß das Schelten, sie war froh, daß Hilfe erlöste. Den Schweiß von der Stirn wischend, legte sie endlich Kapuze und Mantel ab; ihr rundliches Gesicht mit den Grübchen in Wangen und Kinn war hochrot.

„Hat mein Mann gesagt, wann er nach Hause kommt?“ fragte sie das Mädchen.

„Der Herr Hauptmann ist ja zu Haus“, antwortete Settchen ganz beleibigt. „Jesse, wo war ich dann weggegangen, wann der Herr Hauptmann nit zu Haus ist sein!“

„Zu Hause!“ Die junge Frau war wie erstarrt.

„Und den Värm nicht gehört!“

Sie eilte durch die beiden dunklen Nebenzimmer, aus der Türreihe des dritten schimmerte Licht; leise öffnete sie.

„Auf dem Schreibtisch brannte die grüne Stublerlampe, Bücher und Hefte lagen aufgeschlagen, Pläne und Karten. Der Hauptmann der Artillerie, Paul Eplander, sah davor, aber er schrieb nicht; er stützte den Kopf in die Hand und blickte starr, mit weit offenen Augen vor sich hin. Die Hand, die den Kopf stützte, war schlank und blau geädert, das schwarze Haar an den Schläfen von leicht grauen Fäden durchzogen. Sie Haltung hatte etwas Lässiges, sie war nicht die eines schneidigen Soldaten, eher die eines Gelehrten, der viel über Büchern sitzt. Er war ja auch der Denker unter den Kameraden, „ein feiner Kopf“, wie die Vorgesetzten sagten; der Generalfeldier in spe. Woran dachte er? Ein verträumter Glanz war in den Augen, ein weicher Zug um seinen Mund.“

(Fortsetzung folgt.)